

Chorherrenreform. Um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert und wieder um die Mitte des 12. Jahrhunderts war der Einfluß von Saint-Ruf auf der Iberischen Halbinsel am deutlichsten spürbar: die Priorate in Katalonien und León waren rechtlich voll in den Verband von Saint-Ruf integriert, einige andere Stifte wie Sant Joan de les Abadesses (Grafschaft Belsalú), Santa Cruz in Coimbra und Kathedralkapitel wie Vic, Tortosa und Tarragona übernahmen zumindest die Rufianer Consuetudines. Die Bedeutung der Kongregation von Saint-Ruf auf der Iberischen Halbinsel und die (meist recht komplexen) Wechselbeziehungen zwischen Adel, Episkopat und Kanonikern herauszustellen sowie die Frage nach der Ausbildung eines Reformkreises im 11./12. Jahrhundert zu beantworten, stellte sich die Autorin zur schwierigen Aufgabe, die sie mit ihrer voluminösen, nicht nur ihrem Umfang nach gewichtigen, durch und durch akribisch gearbeiteten Studie – ergänzte und überarbeitete Fassung einer 1992 in Köln vorgelegten phil. Dr.-Dissertation – in hervorragender Weise meisterte (prägnante Zusammenfassung der Ergebnisse in der Schlußbetrachtung des ersten Bandes, S. 485–495).

München

Manfred Heim

*Martine de Reu: La parole du Seigneur. Moines et chanoines médiévaux prêchant l'Ascension et le Royaume des Cieux* (Institut Historique Belge de Rome, Bibliothèque, XLIII), Brüssel-Rom (Brepols) 1996, 414 S., kt., ISBN 90-74461-22-0.

Predigtsammlungen waren von Anfang an (Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus, Augustinus) bestimmt zur Unterweisung der Gläubigen, zur Hilfe für (weniger versierte) Prediger und dienten in den Klöstern als Quellen für Meditation und Studium. Einigen dieser (seit dem 12. Jahrhundert zunehmend spezifizierten) Sammlungen war außerordentlicher Erfolg beschieden, so derjenigen des Caesarius von Arles, die bis ins 13. Jahrhundert hinein immer wieder abgeschrieben und ergänzt wurde. Eine gewaltige Fülle von Homilien und Predigtsammlungen ist noch unveröffentlicht (siehe dazu das 11 Bände umfassende Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters für die Zeit von 1150 bis 1350 von J.B. Schneyer, Münster 1969–90). Weil eine vollständige Edition der mittelalterlichen Sermones

wohl kaum geleistet werden kann, eine Studie allein unmöglich die bisher vorliegenden Sammlungen zu untersuchen imstande sein wird, ist die vorliegende Arbeit, eine an der Universität Gent bei L. Milis sehr sorgfältig erstellte Dr.-Dissertation (1993), von den folgenden fünf Kriterien geleitet: 1. zum Aufweis der Entwicklung von Form und Inhalt hat sie ausschließlich datierte Texte zur Vorlage; 2. zur Untersuchung des „intellektuellen Milieus“ werden nur Homilien und Predigten in lateinischer Sprache herangezogen; 3. untersucht werden nur Sermones, die das Himmelreich und diesbezügliche Gleichnisse (Mt 13,44–52; 20,1–16) oder die Himmelfahrt zum Thema haben und die, 4., für die Zeit vor 1150 aus Westeuropa, für den Zeitraum seit 1150 aus Nordwesteuropa (mit Paris als Zentrum) stammen; 5. behandelt werden Homilien und Predigten aus der Zeit von Caesarius von Arles (542) bis Stefan von Tournai (1203).

Die in fünf Teile gegliederte, auf sauberer wissenschaftlicher Grundlage geleistete Untersuchung stellt pars pro toto einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Predigt besonders des 12. Jahrhunderts dar und beleuchtet mustergültig Facetten ihrer Sprache, Lehre, und Moral, ihrer Prediger, ihres Inhalts und Publikums.

München

Manfred Heim

*Ludwig Vones: Urban V. (1362–1370). Kirchenreform zwischen Kardinalkollegium, Kurie und Klientel* (= Pápste und Papsttum 28), Stuttgart (Hiersemann) 1998, XII, 719 S., geb., ISBN 3-7772-9826-3.

Das Scheitern einer Reform an der Bürokratie – so könnte der Untertitel dieser Kölner Habilitationsschrift lauten. Vones greift eine ursprünglich von Johannes Haller gestellte Frage auf, wie es möglich war, daß die Avignoneser Pápste – insbesondere Urban V. – einerseits durchaus versucht haben, die vielfach angemahte „Reform der Kirche an Haupt und Gliedern“ durchzuführen, sie andererseits aber mit ihren Anstrengungen weitgehend erfolglos geblieben sind. Der ehemalige Abt von Saint-Victor in Marseille, Guillaume Grimoard, bietet für diese Problematik ein besonders geeignetes Untersuchungsobjekt, war er doch – anders als die meisten seiner Vorgänger und Nachfolger – vor seiner Papstwahl weder Kardinal noch Bischof gewesen, und somit in relativ geringem Maße in die innerkurialen Verflechtungen eingebunden.